

Ich und die Welt

Was denken Jugendliche? Was beschäftigt sie? Welche Visionen und Werte haben sie? Wie wichtig sind Social Media? Diesen Fragen ging die Fotografin Gabi Vogt für ein Buchprojekt nach. Die Bilder und Textauszüge sind eine Einladung, Teens auf Augenhöhe zu begegnen.

Redaktion: Helene Aecherli, Sarah Lau

Yèinou (18, links), Binta (19, rechts)

Yèinou: «Es macht mich glücklich, Leute um mich zu haben, von denen ich weiss, dass sie mich schätzen»

Binta: «Ich wäre gern für immer jung»





Fay hält sich vom Gruppendruck fern. Manchmal überlegt sie es sich aber zweimal, ob sie nicht doch dabei sein will

Fay (14)

«Als Teenager weiss man noch nicht genau, wer man ist. Die Leute sagen, man findet sich jetzt selbst. Wir sind jetzt richtig in der Pubertät, und meine Freundinnen sind keine kleinen Kinder mehr. Alles Mögliche im Alltag ist aufregend. Wir sprechen jetzt über tiefgründige Dinge. Nicht nur «Auf wen stehst du?», sondern auch: «Hast du schon mal über die Zukunft nachgedacht?» oder: «Was sind deine Ziele im Leben?». Diese Veränderung zu sehen und zu erleben, ist spannend.

Das Spannendste finde ich die Erfahrungen mit den Jungs. In der Primarschule fanden alle Buben uns Mädchen uncool, jetzt sind fast alle nett. Es ist speziell, dass man Jungs auch gern haben kann. Früher ist man an ihnen vorbeigegangen und hat sich nichts dabei gedacht. Jetzt bin ich mir der Jungs bewusst. Kei Ahnig! Man will ihnen halt gefallen. Ich glaube, Mädchen wollen sich verlieben, Buben wollen mit einem Mädchen angeben.

Bald werde ich 16, dann darf ich Alkohol trinken. Ausser einen Schluck aus dem Glas meiner Eltern habe ich noch nie etwas getrunken. Als ich das einem Kollegen erzählte, der bereits 16 ist, hat er mich angeschaut,

als könne er es nicht glauben. Wie es ist zu trinken, höre ich von meinem Bruder. Er ist älter als ich. Ich möchte auch gern mal wissen, wie es sich anfühlt. Alles ein wenig lustig finden und sich keine Sorgen machen, ich glaube, das ist entspannend. Zu viel ist wahrscheinlich nicht lustig, weil du dann keine Kontrolle mehr über deinen Körper hast.

Ich sage mir immer, ich bin nur einmal jung. Klar würde ich jetzt nicht auf das Hauptbahnhofdach klettern. Aber ich möchte einfach mal Dinge tun, ohne im Vorfeld alles genau zu überdenken, und mich getrauen, Neues auszuprobieren. Dann werde ich von meinen Eltern eben mal für einen Scheiss, den ich gemacht habe, zusammengeschissen. Von dem ganzen Gruppendruck-Zeugs halte ich mich ziemlich fern. Es gibt allerdings Situationen, in denen alle wollen, dass du auch mitmachst. Dann überlege ich mir doch zweimal, ob ich wirklich nicht mitmache. Ich will ja auch dazugehören. Viele Jugendliche machen Mutproben, was ich nicht unterstütze. Ich finde, man zeigt nicht, dass man mutig ist, indem man etwas richtig Gefährliches tut. Mutig ist zum Beispiel ein Junge, der ein Mädchen anspricht, das er gern-

hat. Das ist mutig. Und eine schöne Geste.

Social Media ist ein grosses Ding. Man lernt sich nicht mehr auf die normale Art kennen. Die Leute sind online oft auch viel mutiger und teilweise unverschämt. Auf Instagram und Snapchat werde ich immer wieder nach Nudes gefragt. Mindestens einmal im Monat fragt jemand nach solchen Bildern. Das stresst mich. Ein wenig ist es vielleicht auch ein Kompliment, da dich jemand schön findet. Aber ich finde es respektlos. Ich werde auf meinen Körper reduziert. Jemand will einfach wissen, wie du nackt aussiehst. Das finde ich daneben. Das Ding ist, dass die meisten auch nicht aufhören, wenn ich Nein sage. Das nervt. Es sind meistens Jungs in meinem Alter, manchmal auch ein wenig älter, die einfach notgeil sind. Keine Ahnung. Ich denke, im wahren Leben sind sie feige und schaffen es nicht, ein Mädchen anzusprechen. Und es geht nicht nur um Bilder. Es gibt Jungs, die hören einfach nicht auf zu schreiben, auch wenn man Stopp sagt. Ich wurde auch schon nach «Freundschaft plus» gefragt. Das hat mich so richtig sauer gemacht. Wir alle regen

”Social Media ist ein grosses Ding. Man lernt sich nicht mehr auf die normale Art kennen”

uns extrem darüber auf. Es gibt uns das Gefühl, dass uns niemand wirklich kennenlernen möchte. Sagt man Nein, wird man oft massiv beleidigt. Mir gehen Beleidigungen ziemlich am Arsch vorbei. Aber ich habe Freundinnen, die sehr unsicher wurden. Sie haben sich zum Beispiel Gedanken gemacht, ob sie zu dick sind. Einfach weil ein Junge nach einem Nein sagte: «Du bist sowieso ein fettes Schwein.»

Die Profile, die mir folgen wollen, schaue ich mir immer genau an. Oft habe ich das Gefühl, jemand ist okay, da er keine schlimmen Bilder auf seinem Account hat. Nehme ich die Anfrage an, kommen dann trotzdem oft solche Nachrichten. Sogar von Menschen, die ich kenne. Aber die, die wissen, dass ich sie kenne, sagen ihre Namen nicht. Ich kann mir nie sicher sein, wer die andere Person wirklich ist. Ob sie wirklich erst 16 oder bereits 50 ist. Dass Frauen Männern schlimme Dinge schreiben, gibt es viel weniger. Wirklich nur ganz, ganz selten, glaube ich. Woran das liegt, weiss ich nicht.»

Jannic (16)

«Die heutige Jugend, ich schliesse mich hier durchaus ein bisschen mit ein, ist ja eher so, dass sie einen auf krassen Macker macht. Kleine Rambos eben. Im Moment bin ich auch ein wenig so. Später wird sich das ja wahrscheinlich wieder legen. Ich merke, dass ich älter werde. Ich fühle innerlich eine Veränderung. Äusserlich, also vom Auftreten her, eher nicht. Darüber, wie es später weitergehen soll, denke ich mehr nach. Arbeit, Familie und so. Früher – ich als Kind, mein Bruder als Kind – gingen wir mit unserer Familie irgendwohin oder haben gemeinsam ein Karten- oder Brettspiel gespielt. Keine Ahnung. Bis ich zehn oder zwölf war, wollte ich dauernd Monopoly spielen. Und das, obwohl ich von meinem Vater immer abgezockt wurde. Jetzt ist die Kindheit hingegen komplett anders. Alle hocken vor dem Bildschirm oder gehen raus mit ihren krassen Kumpels, um sich zu besaufen. Es ist so einfach, an Alkohol ranzukommen. Ich kenne Zehnjährige, die das schon tun.

Ab 14, 15 habe ich viel Zeit drinnen verbracht. Ich habe mich in meinem Zimmer rumgetrieben und gezockt. Es hat mir in der Phase mehr Spass gemacht, als

draussen mit Freunden zu sein. Draussen gibt es immer irgendeinen Freund, der Mist baut. Im Moment sind die meisten in meinem Freundeskreis so. Wenn sie sich besaufen, sich 'ne Zigarette in den Mund stopfen, fühlen sie sich cool. Ich finde das so dämlich! Daher will ich im Moment sowieso nicht raus. Es bringt mir mehr, mein Gedächtnis zu trainieren. In letzter Zeit ist mir aufgefallen, dass ich mich oft zu sehr auf unwichtige Dinge fokussiere und mehr und mehr vergesse, was untypisch für mein Alter ist. Mein Kurzzeit- oder Langzeitgedächtnis, keine Ahnung, alles verwischt schneller im Kopf.

Es gibt Games, die bringen dich zum Ausrasten, aber es gibt eben auch Strategie-, Story- und Rätselspiele. Die bringen dir und deinem Verstand etwas. Auch wenn Eltern denken, dass es dir den Kopf zerbrennt. Mein Vater will natürlich nicht, dass ich irgendwann vielleicht quasi gamesüchtig werde und deswegen Stress habe. Ich finde, ich habe nicht so ein grosses Aggressionsproblem. Aber beim letzten Gamen geschah es dann trotzdem: Da ist dann der eine oder andere Controller gegen die Wand geflogen.»

”Draussen gibt es immer irgendeinen Freund, der Mist baut”





Luc gefällt, dass er sich nicht schämt, Freude zu zeigen

Luc (19)

«An einer queeren Party oder an der Critical Mass, an der ganz viele andere Menschen sind, die irgendeine Gemeinsamkeit mit mir haben, bin ich glücklich. Ich muss mich nicht erklären, kann einfach ich sein und geniessen. Dann merke ich jeweils, wie ich einen kleinen Adrenalinschub bekomme. Höre ich «glücklich», dann denke ich auch ein wenig an meine ADHS-Glücklichkeit, die rumzappelt und super Freude hat. Vor Kurzem war ich mit Kolleg*innen in den Ferien. Es gibt viele Filmli, auf denen ich davonhüpfe, Pirouetten drehe und Freudensprünge mache, während die anderen gemütlich spazieren. Es gefällt mir, dass ich mich nicht schäme, Freudensprünge zu machen, ganz egal, was die anderen denken. Ich bin dann einfach glücklich. Punkt. Das Wort «zufrieden» hingegen ist etwas Ruhiges. Bei «zufrieden» denke ich an die Wanderung, die ich mit meinem Freund machte. An einem Bergsee haben wir im Zelt übernachtet, ein Feuer entfacht und gekocht. Wir waren seelenruhig und zufrieden. Zufrieden, in einem Moment, der einfach schön war.»

annabelle No. 6/2023



Ava (14)

«Seit etwa zwei, drei Jahren lerne ich extrem viel. Das hat auch seine negativen Seiten. Als ich ein Kind war, so mit sieben, acht, neun, konnte ich viel freier sein. Ich habe das Gefühl, es interessierte mich damals wirklich nicht, was andere von

mir dachten. Es ist schade, verändert sich das, wenn man jugendlich wird. Ich will keine Person sein, die Menschen auf den ersten Blick beurteilt und auf ihr Äusseres reduziert. Ich möchte mich mit Menschen auseinandersetzen und sie so

annehmen, wie sie sind. Dadurch, dass jetzt mehr Leute *«judging»* sind, habe ich gelernt, wie wichtig es ist, sich gegenseitig zu respektieren. Ich möchte für andere Menschen da sein und ihnen zuhören.

Ich habe grosse Angst vor dem Tod. Ich befasse mich viel mit diesem Thema. Das mache ich nicht gerne, aber es ist immer in meinem Kopf. Das finde ich recht krass. Es gab keinen speziellen Auslöser dafür. Manchmal, abends im Bett, bekomme ich Panik und steigere mich rein. Das sage ich niemandem. Ich versuche dann, an etwas richtig Unnötiges zu denken, und komme dadurch relativ schnell auch wieder aus der Panik raus.

Ich denke, jeder hat Respekt vor dem Tod und fragt sich, was danach kommt. Ich kenne

niemanden, der so krass Angst vor dem Tod hat. Ich weiss es nicht, und ich habe noch nie mit jemandem so genau darüber gesprochen. Vielleicht kommt meine Angst gerade daher, dass fast niemand darüber spricht und der Tod ein Tabuthema ist. Ich bin einfach nicht aufgeklärt und mache mir meine eigenen Gedanken dazu. Für mich persönlich hat man nach dem Tod nichts mehr. Alles zu verlieren und einfach nicht mehr da zu sein, das ist meine Angst. Auch wenn ich jetzt darüber spreche, tue ich es nicht gern. Trotzdem komme ich extrem oft mit diesem Thema in Berührung. Auch in der Schule, zum Beispiel in der Lektüre im Deutschunterricht. Ich finde es gut, wenn wir uns damit befassen. Dadurch werde ich mit diesem Thema vertrauter.»

„Ich möchte nicht eine Person sein, die sich dem System unterordnet“

Lara

Julia (18), links

«Nach dem Sommercamp war für mich klar, nun bereit zu sein, beim Rise Up bei einer Aktion mitzumachen, durch die ich vielleicht verhaftet werde. Olga und ich haben uns an einem Fässchen festgemacht und wurden deswegen dann tatsächlich auch verhaftet. Den Schlüssel zum Fässchen trage ich jetzt als Anhänger.»

Lara (18), Mitte

«Meine Eltern unterstützen meinen Aktivismus. Am Anfang, als es mit den Demos losging, fanden sie: *«Musst du schon wieder an eine Demo?»*. Nach der Bundesplatz-Besetzung waren sie begeistert. Ich möchte nicht eine Person sein, die sich dem System unterordnet und einfach mitmacht. Ich will Dinge in der Schweiz verändern.»

Olga (18), rechts

«Wenn ich es nicht so verdrängen würde, hätte ich wirklich Angst davor, dass unser Klima kaputtgehen wird. So kaputt, dass ich mir nicht vorstellen kann, Kinder in diese Welt zu setzen. So kaputt, dass auch ich selbst vielleicht in dieser Situation nicht mehr leben möchte.»

annabelle No. 6/2023

Gehen regelmässig an Demos des Klimastreiks: Julia, Lara und Olga





Till möchte irgendwann mit seinem Cousin auf grosse Töfftour

Till (14)

«Es gibt ja drei Arten von Jugendlichen: Mitläufer, die alles tun, was die anderen sagen, diejenigen, die gar nichts tun, und die, die anstiften. Oder anders ausgedrückt, die, die sich bereits recht reif benehmen, und die, die noch bitz kindisch sind. Wenn ich mich mit meinen Klassenkameraden vergleiche, denke ich, dass ich bereits ziemlich reif bin.

Ich persönlich habe mir zum Ziel gesetzt, nicht zu vaperen, zu schnupfen oder irgendetwas anderes zu tun, das nicht gut für mich ist. Es ist für mich wichtig, dass ich normal bleibe und mich nicht so hart verändere. Diejenigen, die das Zeug machen, sind ziemlich in der Überzahl. «Hey komm, ich geb dir einen Schnupf. Zieh mal an der Vape», so versuchen sie, dich zu überreden. Ein gewisser Gruppendruck sozusagen. Ich denke, der Druck, sich vor andern beweisen zu müssen, ist unter Jungs gross. Manche haben Angst, keine Kollegen mehr zu haben oder als Schwächlinge abgestempelt zu werden, wenn sie nicht mitmachen.

Ich habe realisiert, dass man sich bereits in meinem Alter über später Gedanken machen muss. Wie man sich jetzt benimmt oder wie viel Gas man jetzt in der Schule gibt, hat einen Einfluss darauf, ob man einen guten Job bekommt. Man muss im Hinterkopf behalten, dass man vielleicht irgendwann Kinder hat und will, dass diese es gleich gut oder sogar besser haben als man jetzt. Eine gute Lehrstelle finden, recht erfolgreich in der Schule sein, das ist mir wichtig. Meine Nachbarskinder sind sechs und neun Jahre alt. Der eine Junge hat sich ziemlich an mich angepasst. Dass er mich als Vorbild nimmt, darauf kann ich stolz sein. Es ist wichtig, immer vernünftig zu bleiben, gegenüber den Älteren und den Jüngeren. Und den Jüngeren keine blöden Dinge beizubringen. Ich habe vor jedem Respekt, der vor mir Respekt hat. Vor jedem, der sich anständig benimmt.

Ich hätte irgendwann gerne einen eigenen Töff, welchen, weiss ich noch nicht. Mit 16 möchte ich die 125er-Prüfung machen. Dann

könnte ich vielleicht mit meinem Opa und meinem Vater auf eine Tour mit und selbst fahren. Wenn mein Cousin Jannic sich dann auch einen geholt hat, wir beide zwei Jahre gefahren sind und somit ins Ausland dürfen, möchten wir auf eine grosse Tour gehen. Dann würden wir gerne an die Ostsee fahren und dort Ferien machen. Mit unseren Familien gehen wir inzwischen jede Sommerferien an die Ost- oder Nordsee campen.

Wenn ich in Winterthur durch die Einkaufsgassen gehe, werde ich manchmal wegen meiner Narbe blöd angeschaut. Angeglotzt. Ich bin nicht böse, wenn ein Sechsjähriger mich anschaut. Er weiss nicht, was das jetzt ist, und kennt vielleicht auch niemanden mit Narben. Hässig macht mich, wenn jemand in meinem Alter mich anschaut, lacht oder am Lästern ist. Ich weiss nicht, wie ich beschreiben soll, wie ich mich dann fühle. Die Erwachsenen interessiert es eigentlich gar nicht. Oder sie kommen direkt auf mich zu und fragen, was passiert ist.»

„Es ist für mich wichtig, dass ich normal bleibe und mich nicht so hart verändere“

Micha (13), links

«Oski und ich spazieren sehr oft einfach rum und diskutieren über irgendwelche Themen. Da ist zum einen das Thema Band. Aber auch Minecraft. Wir überlegen uns Update-Ideen und was sonst noch cool wäre fürs Spiel. Wir sprechen auch über die Schule, die Freizeit und darüber, was wir als Nächstes machen wollen. Ich wünsche mir, dass unsere Freundschaft ewig weitergeht. Sie ist sehr cool und macht Spass.

Ich habe eine ziemliche Handy-Abhängigkeit. Im Moment zumindest bin ich sehr oft am Handy. Es ist aber auch wichtig wegen meiner Kollegen. Um mit ihnen in der Zeit, in der ich zuhause bin, in Kontakt zu bleiben und abzumachen. Jetzt im Gymi wohnen wir ziemlich weit auseinander. Da ist Whatsapp eine gute Möglichkeit, sich zu unterhalten. Früher war ich sehr kreativ. Wir haben eine grosse Werkstatt, dort baute ich oft irgendwas. Das mache ich jetzt immer noch, meine Freizeit wird aber schon oft vom Handy bestimmt. Wenn eine Nachricht kommt, dann sag

ich nicht: «Ich lege das Handy weg und schreibe in einer halben Stunde zurück.» Ich schreibe zurück. Dann kommt die nächste Nachricht. Ich schreibe zurück. Schwupp ist eine Stunde vorbei. Und ja, das nervt mich natürlich. Ich wäre ehrlich gesagt gern weniger am Handy. Das ist aber schwierig. Es macht einfach süchtig. Das ist so.

Zuhause ist das Handy das eine oder andere Mal auch ein Diskussionsthema. Beim Thema Handy-Zeit gibt es oft Streit. Ich war kurz vor dem Znacht am Handy. Dann sagte ich: «Noch fünf Minuten.» Und es dauerte dann doch noch zehn Minuten oder länger. Ich ging erst runter, als meine Familie schon mit dem Essen angefangen hatte. Dann ging es los mit den Diskussionen. Streit im Familienleben, aber auch unter Kollegen, macht mir oft ziemlich zu schaffen. Manchmal, auch an so schönen Tagen wie heute, gibts am Abend einfach noch einen kleinen Zwick und es explodiert. Dann geht man ins Bett und hat ein schlechtes Gefühl.»

Oskar (13), rechts

«Micha und ich kennen uns seit der ersten Klasse. Ich weiss noch, wann ich das erste Mal mit ihm gesprochen habe. Das war im Hort. «Hey, du bist doch der aus meiner Klasse.» – «Ja.» Das wars fürs Erste. Daraus wurde langsam eine Freundschaft.

Ich finde es gut, dass wir zusammen in der Band Musik spielen und dass wir in etwa den gleichen Musikgeschmack haben. Sonst wäre die Band wohl auch nie entstanden. Das fände ich schlimm. Sehr schlimm! Wenn die Band immer noch bestehen würde, wenn wir erwachsen sind, wir dann immer noch zusammen spielen und Konzerte geben würden, das fände ich sehr cool. Die Band ist für mich etwas vom Wichtigsten. Uncool wäre auch, hätten Micha und ich morgen Streit und würden uns nie mehr sehen. Das wäre das schlimmste Szenario. Wir haben nicht oft und nicht lange Streit. Seit wir uns kennen, insgesamt vielleicht zehn- bis fünfzehnmal. Der Streit dauerte höchstens ein oder zwei Tage. Meinungsverschiedenheiten halt.»

”Ich wäre ehrlich gesagt gern weniger am Handy. Es macht einfach süchtig. Das ist so”

Micha





Minujaa will Medizin studieren und am liebsten Chirurgin werden

Minujaa (14)

«Mit einer Kollegin, sie ist meine Nachbarin, ich kenne sie schon, seit wir klein waren, war ich früher megaeng. Jetzt weiss ich gerade selbst nicht mehr, was wir füreinander sind. Das finde ich traurig. Wir waren immer zu dritt. Jetzt gibt es die beiden, und dann noch mich. Ich fühle mich ausgeschlossen. Obwohl wir mehrmals darüber gesprochen und uns versöhnt haben, taucht das Problem immer wieder auf. Irgendwann hatte ich keinen Bock mehr, diejenige zu sein, die es anspricht. Das macht keinen Sinn. Sie könnten ja auch mal auf mich zukommen. Es ist alles viel komplizierter geworden! Früher war streiten so einfach. Man hat sich schnell wieder versöhnt. Je älter man wird, desto grösser werden die Themen und die Probleme.»

Das Buch

«Ich. Jetzt.» von Gabi Vogt: Porträts von 40 Jugendlichen im Alter zwischen 13 und 20 Jahren in Bild und Text. Verlag Edition 8, 216 Seiten, 29 x 19 cm, 49 Fr., ichjetzt.ch

annabelle No. 6/2023



Irina (14)

«Mein Vater macht den Style meines Bruders nach. Ich weiss nicht, was er damit bezweckt. Kei Ahnig! Es kommt recht billig und doof rüber. Auch meine Mutter möchte sich noch immer als Jugendliche fühlen. Ich habe ein gutes Verhältnis zu meinen Eltern und Familie ist mir wichtig. Ich habe die besten Eltern, auch wenn sie manchmal peinlich sind. Meine Eltern stehen immer hinter mir, unterstützen mich sehr und sind immer für mich da. Trotzdem gehe ich sicher nicht mit meinem Vater oder meiner Mutter ins Dorf. Es wäre mir peinlich, wenn mich jemand sehen würde. Sie sind ja mehr als dreimal so alt wie ich.»